

Potemkinsche Dörfer 2.0: "The Battle of Bin Jawad"

Beigesteuert von Gerhard Wisnewski
Thursday, 24. March 2011

Laut dem schweizerischen "Journal 21" gehört Helmut Scheben zu den erfahrensten Redakteuren der dortigen "Tagesschau". Was er auf der Website von "Journal21" enth<ltte, hat es in sich. Danach arbeiten die gr<ssen TV-Nachrichtensendungen bei der Libyen-Berichterstattung nicht nur mit gestelltem Material - sie finden das auch noch ganz normal.

"Benghazi. Weit und breit keine Kampfhandlung. Ein Reporter interviewt die verwegenen Gestalten der Milizen, vom Outfit her ein Melange aus Pirat, Beduine und Rambo. Dann wird der Befragte gebeten, mit seiner Waffe in Stellung zu gehen. Sehr gute Aufnahme, erst das Gesicht im close-up, dann die Kalaschnikow, dann der Finger am Abzug. Bei dieser Arbeitsweise kann es passieren, dass bei all der martialischen Schiesserei aus Versehen am Bildrand Leute zu sehen sind, die ihre Suppe essen oder eine Zigarette anz<nden. Doch die kann man am Schnittplatz entfernen." So schildert ein Insider, der Schweizer "Tagesschau"-Mann Helmut Scheben, die Arbeitsweise unserer hochwohl<blichen Qualit<tsmedien: "Das Fernsehen zeigt die furchtbaren Dinge wie sie sind, k<nnnten naive Zuschauer denken", schreibt Scheben, "doch sie sind im Irrtum". Denn "die meisten Bilder von Kampfhandlungen sind gestellt". Und das ist nicht etwa eine <uberraschung, sondern sei eine "banale Weisheit", "denn jedem ist klar, dass ein Kameramann oder eine Kamerafrau keine Kampfhandlungen aus der N<he filmen kann, es sei denn sie sind lebensm<de." Der Krieg wird als glatte L<ge verkauft

Klingt eigentlich plausibel, nur: warum sagt einem das keiner? Warum kennzeichnen die TV Anstalten ihre Bilder nicht als gestellt? Noch bis vor kurzem war der Schriftzug "Szene nachgestellt" in Fernsehmagazinen gute Praxis. Darf der Krieg dagegen als glatte L<ge verkauft werden? Das Milit<r werde den Medien "keinen Zugang zu Kampfgebieten" gew<hren, meint Scheben, abgesehen von jenen Armeen, die sich gleich sogenannte "embedded journalists" leisten w<rden, "mit der simplen Absicht, das eigene Handeln zu rechtfertigen". Doch grunds<tlich gelte: "es muss hin und wieder f<ur die Kamera geschossen werden, und das muss so ablaufen, dass das Kamerateam keine Probleme mit Entfernung, Belichtung und Gesundheit hat."

Denn die Fernseh-Teams wollten nun mal "nicht nur Fl<chtlingslager und Pressekonferenzen zeigen" sondern auch m<glichst <echte <e Kriegsaufnahmen liefern. "Die L<sung dieses Problems erreicht man, indem man so tut als ob", so Scheben. Anfang M<rz 2011 machte sich Scheben einmal die M<he, das aus Libyen <ber den Eurovision News Exchange (EVN) <angelieferte Rohmaterial genau anzusehen. Fazit: "Bei den meisten Bildern ist die Montage eindeutig zu erkennen." <

Bin Jawad - eine < Geister-Schlacht?

Zum Beispiel w<rden da Sequenzen aus dem umk<mpften libyschen Ort < Bin Jawad < geliefert, mit Titeln wie < "Jawad fighters" (Jawad K<mpfer) oder < "Jawad battle" (Jawad Schlacht) oder < "Jawad retreat" (Jawad R<ckzug). " Bin Jawad bekam sogar einen < eigenen Wikipedia-Artikel.

Eine sch<ne Sache. Doch ob die "Schlacht von Jawad" wirklich so stattgefunden hat, weiss kein Mensch. Denn die Fernsehbilder waren falsch. "Die Bilder sind weitab von dem Ort irgendwo am Strassenrand gedreht", enth<lt "Tagesschau"-Mann Scheben. "Da steigt die Schar der Kameraleute und Fotografen aus ihren Autos, und dann lassen die Fighters ein paar Feuerst<sse aus ihren Kalaschnikows los, und alles wird gefilmt. Dann schieisst einer aus einer Panzerfaust. Er steht und schieisst in die W<ste. Irgendwohin, aber es ist wirklich ein grossartiges Bild, erst halbnah und dann total."

Dann erkl<rt einer der Aufst<ndischen vor der Kamera, dass sie jetzt den Ort Bin Jawad unter Kontrolle haben den n<chsten Stunden einnehmen und dann weiter nach Westen vorstossen. Wir m<ssen es ihnen glauben, <berpr<fen kann man es kaum. Die Aufst<ndischen wissen, wie wichtig das Fernsehen in der Propaganda-Schlacht ist. Jeder Gymnasialsch<ler weiss heutzutage, dass nicht Scharfsch<tzen einen Krieg entscheiden sondern die Fernsehbilder.

Und weiter:

Man zeigt das Flak-Gesch<tzt, das feuert und textet dazu: < "Aus Bin Jawad, westlich vom <-hafen Ras La schwere K<mpfe gemeldet." < Und als Bild dazu noch ein Panorama von der W<ste, wo weit entfernt Rauchwolken zu sehen sind. Den Schuss-L<rm kann man eventuell weiterziehen auf die W<sten-Totale.

Auch der Bereich der Fotografie scheint von dem Virus befallen zu sein: Wer zum Beispiel einmal die Begriffe "Libyen" und "Rebell" in die < Google-Bildsuche < eingibt, st<ht vor allem auf preisverd<chtige pathetische Aufnahmen von Freiheitsk<mpfern mit fliegenden Fahnen. Der Krieg wird so immer <sthetischer Aber was die Foto- und Fernseh-Redakteure wissen, muss das Publikum noch lange nicht wissen: Er sei sich "nicht ganz sicher, ob sich alle dar<ber im klaren sind, wie die Bilder zustande kommen, mit denen wir 24 Stunden am Tag zugesch<tet werden", schreibt Scheben. Mehr und mehr tauchten auch Handy-Filme auf - "eine <usserst unsichere Informationsquelle". Schebens Fazit: Nicht Bomben und Granaten entscheiden den Krieg, "sondern Fernsehbilder".

Hier gehts zum neuen < unabh<ngigen Strahlen-Messportal < (beta) < Hier geht's zum < youtube-Kanal von Gerhard Wisnewski
Hier geht's zum < aktuellen Buch von Gerhard Wisnewski

Wenn Sie meine Arbeit unterst<tzen m<chten, w<rde ich mich <ber eine Spende sehr freuen (siehe links auf der Seite).